

Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

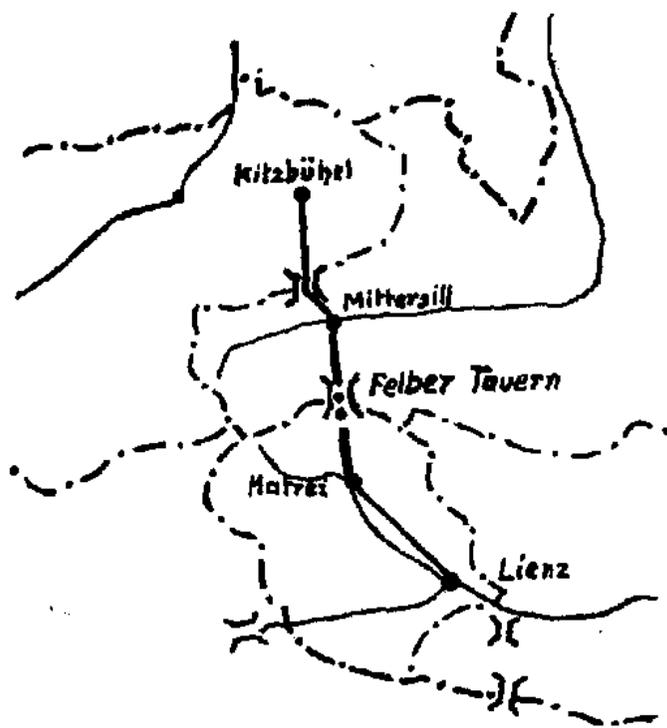
40. Jahrgang

Donnerstag, 27. Juli 1972

Nummer 7

Hans Waschgl:er:

Fünf Jahre Felbertauernstraße



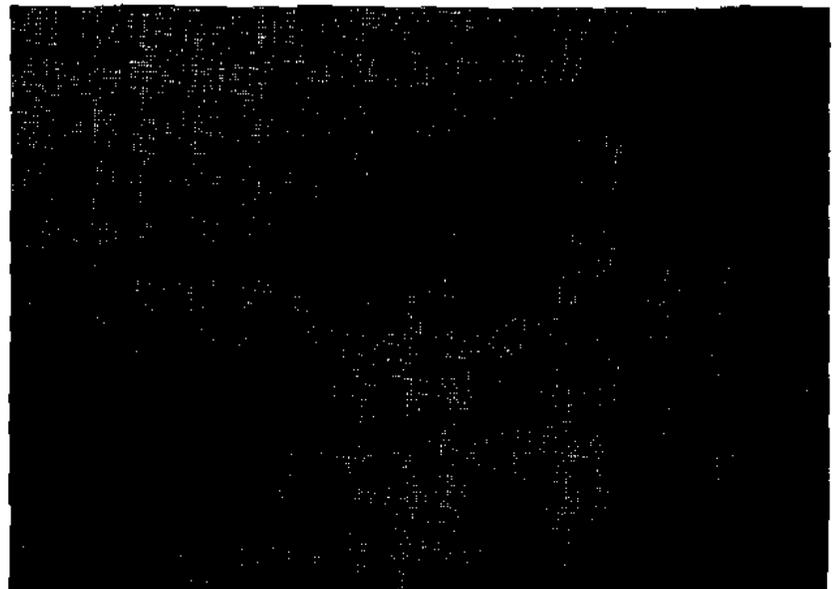
nel angeschlagen; am 11. April 1964 ist der 5,281 m lange Tunnel durchgeschlagen; am 25. Juni 1965, nach fast auf den Tag genau dreijähriger Bauzeit kann die 38 km lange Straße zwischen Matrei i. O. und Mittersill im Pinzgau dem Verkehr übergeben werden. — Ausführlich berichtet über die Landschaft und die Geschichte des Felbertauern, die Vorgeschichte und die Baugeschichte der Straße die Sondernummer der „Osttiroler Heimatblätter“, Mai/Juni 1967.

Nun war zwar die Verkehrsverbindung durch den Tauernhauptkamm zwischen dem Drautal im Süden und dem Salzachtal im Norden hergestellt, aber die Arbeiten an diesem großen Projekt gingen weiter:

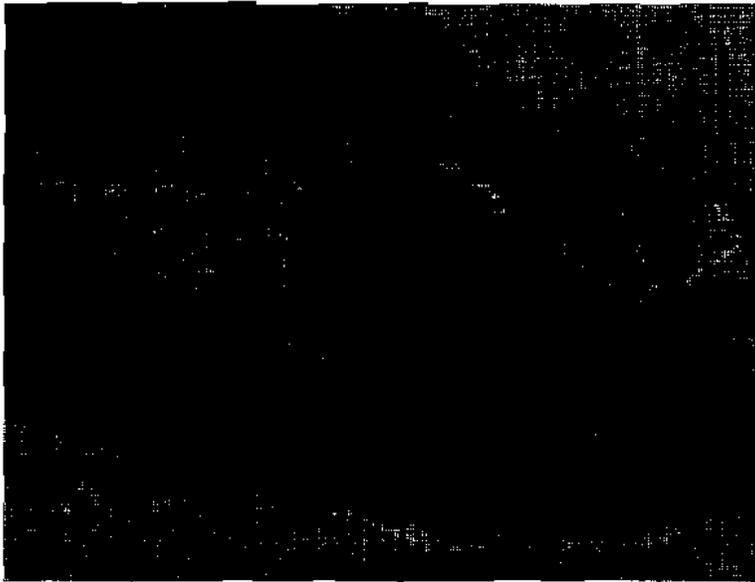
Ein etwas über zwei Kilometer langes Teilstück an der Südseite im Glödenwald mußte zunächst provisorisch durch eine Umfahrungsstraße bewältigt werden, da in diesem Bereich die Anlage einer normalen

Fünf Jahre sind im öffentlichen Geschehen eine recht kurze Zeit, aber im Falle der Felbertauernstraße reicht dieser Zeitabschnitt hin, um einen ersten zusammenfassenden Überblick über die Entwicklung des Verkehrs auf dieser neuen Verbindung zwischen Salzburg und Osttirol und deren Bedeutung zu bieten.

Am 23. Juni 1962 erfolgte nach jahrelangen zähen Verhandlungen zwischen Landes- und Bundesregierung, Anrainergemeinden, Geldinstituten und der Felbertauernstraße-AG (die am 22. September 1961 in Kitzbühel gegründet worden war), durch den Landeshauptmann von Tirol, Dr. Hans Tschiggfrey, der Spatenstich; am 15. Dezember 1962 wird an der Südseite und am 14. Juni 1963 an der Nordseite der Tun-



Vor dem Südportal



Trasse im Glodenwald; unter ihr das frühere Umfahrungsstück



Umfahrung Mittersill

In den Hang geschnittenen Trasse nicht möglich war. Die hier vorliegenden ungünstigen geologischen Verhältnisse erforderten vielmehr die Anlage einer 1,85 km langen Hangbrücke. Dieser schwierig zu bewältigende Glodenwald-Abschnitt konnte am 22. Juni 1968 vollendet und dem Verkehr übergeben werden.

Auch auf der Nordseite wartete noch eine beträchtliche Arbeit: Umfahrung des Marktes Mittersill. Vorerst mußte diese Ortschaft durchfahren werden; es zeigte sich aber rasch, daß von den Engstellen im Ort allzuvielen Hindernisse und Gefahrenquellen ausgingen und daher die Inangriffnahme des Baues einer Umfahrungsstraße dringend war. Am 18. November 1967 wurde mit den Bauarbeiten begonnen und am 24. August 1968 konnte sie eröffnet werden.

Eine ganze Reihe lawinen- oder steinschlaggefährdeter Stellen sowohl im Tauern- als auch im Amertal waren schon vor Inbetriebnahme der Straße durch Galerien und Schutzmauern gesichert worden. Aber auch hier wartete noch harte Arbeit: Erst die Wintererfahrungen der nunmehr abgelaufenen ersten fünf Betriebsjahre zeigten, wo außerdem noch Sicherungsbauten vonnöten waren. An diesen gefährdeten Stellen wurde ununterbrochen und wird auch heute noch gearbeitet, um die volle Wintersicherheit auf jeden Fall zu gewährleisten. Die derzeitige Zahl der Lawinengalerien und Schutzmauern beträgt 23, ihre Gesamtlänge 3,96 km. Auf einer Länge von 4,85 km ist die Straße derzeit dreispurig ausgebaut.

Auch der Bau eines eigenen Verwaltungsgebäudes erwies sich als nötig; es wurde in Lienz nächst der Abzweigung der Felbertauernstraße von der Bundesstraße 100 errichtet und am 1. Dezember 1971 bezogen.

Im voraus konnte man nur ungefähr schätzen, wieviele Kraftfahrzeuge im Jahr den neuen Verkehrsweg durch den Hauptkamm der Ostalpen benutzen werden; dies umso unsicherer, als die Durchfahrt durch

den Tunnel mit einer nicht unerheblichen Maut belastet werden mußte, während die beiden Rampen frei befahrbar sind.

Es sei gleich hier festgestellt, daß die in die Straße gesetzten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern beträchtlich übertroffen wurden. Die kehrenfreie Trasse mit einer Höchststeigung von wenig über acht Prozent — und auch das nur auf einer kurzen Strecke der Nordrampe — kommt besonders den Flachlandfahrern entgegen, die enge Kehren und steile Anstiege scheuen.

Den Tunnel durchfahren:

1967:	423.813	Kraftfahrzeuge
1968:	603.288	Kraftfahrzeuge
1969:	719.987	Kraftfahrzeuge
1970:	845.293	Kraftfahrzeuge
1971:	1.007.289	Kraftfahrzeuge

Die Frequenz im ersten Halbjahr 1972 ergab gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Zunahme um 72.273 Autos und Motorräder. Es ist zu erwarten, daß auch im Jahr 1972 die Millionengrenze erreicht bzw. überschritten wird.

Den bisher stärksten Verkehr wies der 31. Juli 1971 auf: An diesem Tag passierten 17.809 Kraftfahrzeuge den Tunnel und erbrachten eine Mautentnahme von 2.270.850 Schilling.

Einer im „Osttiroler Bote“ vom 23. September 1971 veröffentlichten Vergleichsstudie von Dr. Kurt Sebliek ist zu entnehmen, daß die Felbertauernstraße gegenüber den westalpinen Tunnelstraßen Mont-Blanc, Großer St. Bernhard und Bernardino sehr wohl bestehen kann. Siehe Skizze!

Vorerst einige Vergleichszahlen:

Mont-Blanc-Tunnel: Verbindung zwischen Frankreich und Italien, von Chamonix nach Courmayeur bzw. Aosta, mit 11,6 km Länge längster Straßentunnel Europas, Scheitelhöhe 1.381 m, Maut, Zollabfertigung; Eröffnung im Juli 1965.

St. Bernhard-Tunnel: Verbindung zwischen der Schweiz und Italien, von Martigny nach Aosta, Länge des Tunnels 5,8 km, Scheitelhöhe 1.915 m, Maut; Eröffnung im März 1964.



Das Verwaltungsgebäude in Lienz

San Bernardino: Verbindung der Nord- mit der Südschweiz und Italien, vom Hinterrheintal in den Tessin, Länge des Tunnels 6,8 km, Scheitelhöhe 1.831 m, keine Maul; Eröffnung im Dezember 1967.

Der Jahresvergleich ergibt für 1970:

Mont-Blanc-Tunnel	754.518	Fahrzeuge
St. Bernhard-Tunnel	415.785	Fahrzeuge
San Bernardino-Tunnel	1.166.772	Fahrzeuge
Felbertauernstraße	845.293	Fahrzeuge

Bemerkenswert ist die Feststellung, daß 1970 bei allen vier Straßen die Höchstfrequenz der 31. Juli brachte:

Mont-Blanc-Tunnel	7.488	Fahrzeuge
St. Bernhard-Tunnel	6.455	Fahrzeuge
San Bernardino-Tunnel	12.036	Fahrzeuge
Felbertauerntunnel	17.809	Fahrzeuge

Abschließend kann festgestellt werden, daß die Felbertauernstraße die fünfjährige Bewährungsprobe hervorragend bestanden hat. Vor allem darf sie nach dem Abschluß sorgfältiger Verbauung mit Lawinengalerien und Schutzmauern als völlig wintersicher angesehen werden. Im schneereichen Winter

1970/71 mußte sie wegen ungewöhnlich später Schneefälle im Frühjahr durch 2 Tage gesperrt werden; im Winter 1971/72 trat überhaupt keine Unterbrechung auf, denn die Schneeräumung funktionierte immer anstandslos und pünktlich.

Fotos und Skizzen: H. Waschler

Die Straßentunnel in den Alpen:

1. Mont-Blanc-Tunnel: Länge: 11,6 km; Scheitelhöhe 1.381 m
2. St. Bernhard-Tunnel: Länge: 5,8 km; Scheitelhöhe 1.915 m
3. Bernardintunnel: Länge: 6,6 km; Scheitelhöhe 1.631 m
4. Felbertauerntunnel: Länge: 5,2 km; Scheitelhöhe 1.650 m



Hans Ladstätter:

Die Schwaige am Troge (Trogach), Troger:

Die höchstgelegene Schwaige des Tales Deferegggen, mehr als 300 Meter über dem Talboden von St. Jakob, ist Trogach (mundartlich „Troupe“ — Getrouge) in einer trogförmigen Hangverflachung am Innerberg in 1.712 m Meereshöhe. Der Weg dorthin beginnt beim Freithof, führt durch den Stockwald zur Ede und Obmaik auf dem Wanderwege, der die Seespitze als Ziel hat. Troge gehört zur Oberrotte und ist mit Nummer 4 bezeichnet. Das baufällige Doppelwohnhäus ist nur noch von einer Familie bewohnt, die andere ist ins Tal gezogen. Das gemeinsame Futterhaus ist vor einigen Jahren mit ausgleibiger Gemeinschaftshilfe neu erbaut worden. Beide Anwesen haben zusammen 5,24 ha Heimgrund, dazu Isat 23 ha Bergwiesen. Die drohende Entsidlung ist nicht mehr aufzuhalten. Die Urheimat des Familiennamens Troger wird in absehbarer Zeit aufgehört haben, Dauersiedlung zu sein.

Das görzische Urbarium 1299 nennt die „Schwaige an dem Troge“. (Luitoldus solvit

de novali libram I). Es war also für diese Schwaige nicht, wie allgemein üblich, Naturalzins zu entrichten, sondern in Geld ein Pfund (246 Pfennige). Im görzischen Lehensbuch von 1471 scheint bereits der Trogertraut auf. Die ursprüngliche Schwaige war also durch diese Rodung (Novaliu) erweitert worden. Niklas Kaufmann hatte sie inne (ein fremder Name). Die tirolische Güterbeschreibung 1545 nennt als Inhaber der Trogerschwaige samt Trogertraut Balthasar und Lukas, die Troger. Sie hatten den Grundzins an die Hofstatt des Stiftes Innichen zu entrichten.

Im Gründungsurbar 1558 des Vikariats St. Jakob ist „das Troge samt Raut“ als mindere Schwaige bezeichnet, die als Zehent unglaublich große Mengen an Feldfrucht zu leisten hatte. 5 Vierling Roggeu, 3 Gerste, 3 Hafer, ¼ Rollgerste, 1 Bohnen und 1 Metzen Mohh. Zudem ab 1625 1 Pfund geprechten Flachs (Hoor). Wahl eine starke

Portion für einen Bergbauern in 1.700 m Meereshöhe! Man steht daraus, daß um 1500 sogar die höchstgelegene Schwaige Troge schon Ackerbau betrieb, also aufgehört hatte, reiner Viehhof zu sein. 1 Vierling — 15 Liter.

Die Nachbarschaft des görzisch-tirolischen Troge: Obmaik und Ede gehörten bis 1878 zum salzburgischen Bereich des Vikariats St. Veit. In diesem Jahre wurden die acht Familien in Obmaik, Ede und Unterjesach im Vikariat St. Jakob „eingepfarrt“, was zur Folge hatte, daß die gotische St. Jakobskirche inmitten des Freithofes vergrößert werden mußte. Auch der Freithof wurde auf Kosten des Mesnerfeldes nordwärts erweitert. Die umgepfarrten Bauern mußten jedoch den Zehent weiterhin nach W.-Matrei entrichten. Von nun an durften wenigstens die Leihen statt in St. Veit in St. Jakob beerdigt werden, und die Lebenden hatten einen kürzeren Kirchweg.

Laut Taufbuch St. Jakob (ab 1642) lebten im tirolischen Deferegggen (Oberrotte, Unterrötte, Feistriltz, Görttschael) nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges zehn Familien Troger, überdies noch zwei Trogerfamilien auf Tögisch im salzburgischen St. Veit. Das Troge, die Stammheimat der Troger, wurde in der Zeit des Aufblühens der Bergwerke im hinteren Deferegggen um 1610 „frol lud aigen“. Die Bauern „oben Getrouge“ waren von da an selbst Grundherren, die Trogerschwaige war ihr Eigentum. Das war eine auffällige Ausnahme von der Regel, nach der das Nutzungsrecht an den Gütern des Tales Deferegggen im Freistiftrecht vergeben worden war (Freistift ist vergleichbar mit Jatzespaehl).

Freies Eigentum der Bauern war immerhin selten. „Frol lud aigen“ war die Haderleiten zum Unterrain, mehrere Bergwiesen auf der Oberseite und Anteile an Almen am Südhang der Gebirgskette vom Tröjertal westwärts bis ins Almtal hinter Erlsbach. Der Umstand, daß es in diesem tirolischen Gebiete auffällig viele Grundrechte „frol lud aigen“ gab, hat mehrfach Flurnamen bewirkt. Troge war das „obere Algen“. Neben dem Troge war schon 1545 ein Geräut erwähnt, das im Ausmaß einer Drittelschwaige nach seiner Lage neben freilegenem Troge als „Oben beim Algenen“ bezeichnet wurde. Daraus bildete sich die heute noch gültige Flurbezeichnung Obmaik. (Aus mhd. „zom oberen Algen“ entstand der Familienname Obmaiger, Oppenmaiger). Obmaik, Hausname „Maiger“, war 1779 im Eigentum der Herren von Glurnhör und Mauer aus dem Pustertal.

Der Viehtrieb in die freien Almen hinter Erlsbach (Oberhaus) wurde stets als Panagenvieh bezeichnet, mehrere Bergwiesen heißen „Panageu“. Die Bergkette vom Tröjertal westwärts (Welses Bell bis Rottenmantörl) muß also richtig heißen Panagenkette. Dieser Gebirgsname steht meistens verstümmelt als „Panargenkette“ in den Spezialkarten.

Diese Verstümmelung habe ich leider in meinem Wanderbuch „Deferegggen“ auch schuldhaft mitgemacht.

Nach dem allgemeinen tirolischen Steuerkataster 1770 war damals Thomann Leitner Eigentümer der minderen Schwaige am Troge. $\frac{5}{12}$ bearbeitete er selbst, $\frac{1}{12}$ (Steuerwert 181 Gulden) war im Banrecht an Christian Oppenmaiger übertragen. Auch die Drittelschwaige Obmaik nährte zwei Familien: Peter Leitner hatte $\frac{1}{6}$ (Steuerwert 281 Gulden). Josef Kröll hatte das andere Sechstel (255 Gulden). Die Lente in Obmaik wurden der Einfachheit halber als „Maiger“ bezeichnet. Das „Oben“ wurde weggelassen. Als ein Kröll aus Obmaik in Obkirchen 30 auf dem Außerberg zuheiratete, entstand dort ein neuer Hausname: Matger in Obkirchen.

Das heute entsiedlunggefährdete Troge hatte schon in den vergangenen 100 Jahren häufigen Wechsel. Länger als durch eine Generation hielt es keine Familie aus. 1873 ging der östliche Teil des Anwesens Troge an Josef Großgasteiger aus Ahornsch/Taufers über. Hausname „Troger Pusterer“. (4a, außenbei). Hier ist die Entsiedlung bereits eingetreten.

Von den vielen Trogerfamilien, die vor drei Jahrhunderten im hinteren Deferegggen lebten, haben sich zwei weitverzweigte Hauptstämme erhalten:

- a) die Troger von der Hinterladstatt,
- b) die Troger von Mayrhof in der Großrotte.

a) Die Ladstatt-Troger haben ihre nachweisbaren Ahnen in Virgil Troger, verh. mit Brigitte Grandegger (Ehe vor 1642); Sohn Rupert Troger, verh. 1663 mit Ursula Feldner, und dessen Sohn Matthias, der 1801 Christine Leitner ehelichte, stellten die Reihe der Vorfahren dar, ehe 1730 Matthias Troger (1704/93) durch Zuheirat auf die Ladstatt kam. Seither ist die Hinterladstatt oberm Wege, „innenbei und außenbei“, die Heimat des weitverzweigten Trogerstammes.

Laut Steuerkataster 1770 hat Mathäus Troger eine Viertelschwaige Hinterladstatt als Freistift von Schloß Bruck. (Steuerwert 840 Gulden). Sein Vetter Thomann Troger hatte damals ein Viertel der Vorderladstattschwaige vom Benefizium Ravenstein in Virgen. Beide gemelusari hatten einen Teil des Poppelrautes im Baurecht von der Pfarre W.-Matrel.

Die Ladstatt-Troger waren erfolgreiche Hausierer und ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts an den deferegggerischen Geschäftsgründungen beteiligt. Johann Troger (1823/1904) kaufte 1863 den Innerrotte 6a). Seine Söhne Christian, Erhard und Rupert führten das in Marburg gegründete erfolgreiche Geschäft, das durch den Verlust Südsteiermarks als Folge des Ersten Weltkrieges zugrunde gegangen ist. Aus der Verlagerung entstand die Lederhandlung der Brüder Erhard und Rupert Troger in Villach.

Der Sohn des Christian Troger, 1914 in Marburg gestorben, ist Dr. Christian Troger, Tierarzt in Graz.

Des Eggemays Johann Trogers Schwester Apollonia (1816/75) war verheiratet mit Christian Ladstätter, Mitbegründer der Firma Gebrüder Ladstätter in Temesvar (damals Ungarn). Apollonias Bruder, Jakob Troger, (1811/73) „Eder Jägge“, war einer der sieben Bäuerlein auf der Ede, ehe das große Gemeinshaus von den Larisern erworben wurde. Die Ede war seinerzeit in der Grundherrschaft der Grafen bzw. des Benefiziums Welsberg. Eder Jäggers Sohn, Bernhard Troger (1845/1917), war an der Gründung der Alpenvereinssektion Deferegggen im Jahre 1886 wesentlich beteiligt. Seine Schwester Theres war mit Jakob Paßler (heute Sandwirt und Kaufhaus Paßler) verheiratet.

Zu den Ladstatt-Trogern gehört auch Erhard Troger (1896/1980), Kaufmann in Lana/Meran. Sein Sohn Erhard führt die einzige Kartonagenfabrik in Südtirol. Die Gebrüder Troger der jüngeren Generation haben die Autowerkstätte und Fordvertretung in Lienz, Grafenanger. In Wien leben die Familien der drei Brüder Erhard, Peter und Christian Troger. Erhards Sohn, Dr. med. Kurt Troger, ist Facharzt in Wien, Peters Sohn Gerhard ist Dipl.-Ing. (Brückenbauer) in Wien, Christians Sohn Christian ist Bankbeamter in Wien.

Ein Ast des Trogerstammes war in Rinderschinken (Stadtschüsters). Er ist mit Rupert Troger, als Leutnant 1918 am Col del Russo gefallen, im Mannesstamm ausgestorben.

Fortsetzung folgt!

Schulrat Hans Ladstätter - ein Siebziger

Schulrat i. R. Hans Ladstätter vollendete vor kurzem sein siebenzigstes Lebensjahr. Scholare zu St. Jakob i. D. „beim Aufel“ als ältesten von sieben Kindern, studierte er an der IBA in Innsbruck, wirkte als Lehrer in St. Jakob und Telfs und sadann als Bezirksschulinspektor von Innsbruck/Land.

Als guter Kenner der Heimatkunde veröffentlichte er eine Chronik über St. Jakob i. D., gab einen Führer durch das Defereggental heraus und schrieb zahlreiche heimatkundliche Artikel.

Seit einer Reihe von Jahren ist er einer der tätigsten Mitarbeiter der „Östtiroler Heimatblätter“.

Sein Altersjahlabium ist der Schriftleitung Anlass, ihm von Seiten weiterhin körperliche Gesundheit und geistige Schaffenskraft zu wünschen; daran sei die Bitte um weitere wertvolle Mitarbeit geknüpft.

Buchbesprechung:

„das Fenster“

Nummer 10 der Tiroler Kulturzeitschrift „das Fenster“, Frühjahr 1972, herausgegeben und verlegt vom Kulturreferat des Landes Tirol. Erscheint halbjährlich; Preis S 30; gedruckt und hergestellt von rauchdruck, Rum.

Da schreibt der Aquarellist Peter Prandstetter ohne Überheblichkeit über sich und sein Werk, zeigt ein gutes Dutzend seiner farbbsattelten Bilder und Zeichnungen und im Text auch ein wenig von seinem Innenleben.

Zur Verblüffung des Lesers folgt die „Karriere eines Schweines“. Zunächst schaut man auf dem Umschlag nach, ob man wirklich die Tiroler Kulturzeitschrift in der Hand hat, denn diese zwölf Seiten scheinen für Ich-weiß-nicht-wen verfaßt zu sein. Ich bekenne gerne, daß ich für diese „Karriere“ entweder nicht geschult oder nicht dumm genug bin. Das Zweigespann Pfandler-Rosendorfer möge sich etwas Besseres einfallen lassen . . . das ist das einzige, was zu diesen Beleidigungen des Sportes und der Sportler zu sagen ist.

Ist Michael Galsmair der Großvater des Kommunismus? fragt Hans Benedikter und läßt den Werdegang dieses Bauernführers in gedrängter Kürze vorüberziehen. Claus Gatterer, Autor einer Reihe von Fensterbeiträgen, schreibt über den unbequemen Bischof von Triest Alois Fogar und Ernst Alker über den frühverstorbenen Tiroler Dichter Josef Leitgeb.

Die im März 1972 verstorbene Lyrikerin Lilly von Sauter kommt mit bisher unveröffentlichten Gedichten zu Wort und in der „Literatur der Gegenwart in Tirol“ Hans Fink, Heinrich Klier, Leonhard Paulmichl, Karl Wiesinger, Elmar Vogt, Gert Aychwaller, Siegfried W. de Rachewitz, Alois Schöpf und Rainer Possert (Alois: Kein Mangel an Dichtern in Tirol!).

Das Schloß Büchsenhaus unterhalb der Hungerburg behandelt in Wort und Bild Erich Egg.

Den Abschluß der Nummer 10 bildet das Inhaltsverzeichnis der bisher erschienenen Hefte.

W